

Von höchst delikats bis tödlich giftig

NID-/OBWALDEN Der Pilzkurs für Anfänger und Fortgeschrittene im Kollegi Stans ist restlos ausgebucht. Nur die Schwämme in Wäldern machen sich zurzeit rar.

ROMANO CUONZ
redaktion@nidwaldnerzeitung.ch

«Heute werden wir uns mit der grossen Giftigkeit einiger Pilze befassen und auch erfahren, wie ihr Gift wirkt und was man in Notfällen tun müsste», sagt Hugo Limacher zu 16 höchst aufmerksamen Kursteilnehmern im Naturkundesaal des Kollegiums Stans. Während er spricht, zeigt er seinen Zuhörern einen recht hübschen Pilz mit olivgrünem Hut und weissem Stiel. «Eine Amanita phalloidis, zu Deutsch der Grüne Knollenblätterpilz», verkündet der Fachmann. «Gefunden heute, im Kernwald!» Limacher, der frühere Physiklehrer des Stanser Kollegiums, ist seit 40 Jahren Mitglied der Mykologischen Gesellschaft Luzern und der wissenschaftlichen Kommission des Pilzvereins Luzern. Immer wieder bietet der Experte auch Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene an. Ein Bedürfnis, wie er betont: «Das Interesse an unseren Pilzen ist so gross, dass die Naturforschende Gesellschaft Ob- und Nidwalden, die Nagon, rund die Hälfte aller Interessenten auf nächstes Jahr vertrösten musste.»

Fünf Kursabende und fünf Themen

Der Kurs zieht sich über einen ganzen Monat hin. Dies mit vier Theorieabenden und mit einer praktischen Exkursion in den Kernwald. Terminiert ist der Kurs von Mitte August bis Mitte September. Just in jener Zeit eben, in der gemäss Pilzbüchern die Schwämme aus dem Boden schiessen müssten. «Heuer war allerdings alles anders», stellt Hugo Li-



Der frühere Nidwaldner Kantonsschullehrer Hugo Limacher (links) warnt die Kursteilnehmer vor dem tödlich giftigen Grünen Knollenblätterpilz. Und trotz seiner Schönheit ist auch der Fliegenpilz (Bild links) giftig.

Bilder Romano Cuonz

macher fest. «Die Pilze wuchsen schon Anfang Juli, im Moment aber machen sie sich wegen des trockenen, warmen Wetters äusserst rar.» Allerdings hofft er sehr, dass nach derzeit angesagtem Regen bis zur Exkursion vom 24. September nochmals eine Pilzgeneration nachwächst.

Nachdem die Kursteilnehmer am ersten Abend mit einfach bestimmbaren, teils delikaten Täublingen, Milchlingen und Röhrlingen Bekanntschaft gemacht hatten, lernten sie am zweiten Abend, was es mit Sporenfarben oder mit dem Velum – einer dünnen Hülle der Hutpilze – auf sich hat. Heute nun geht es unter anderem um

Pilzgifte! Vor allem Knollenblätterpilze müsse man genau kennen, bevor man Pilze sammle, mahnt Limacher. Beim Verzehr von Knollenblätterpilzen gelangen nämlich Amoxine in die Blutbahn. Ihre Wirkung ist – wenn auch mit Verzögerung – hochgiftig. Wegen deren Angriff auf die Leber endet die Sache oft tödlich. Auch Pantherpilze, Risspilze, ja gar die märchenhaft schön getupften Fliegenpilze lernen die Kursteilnehmer als Giftpilze kennen. Und sie erfahren, wo man bei ersten Anzeichen einer Vergiftung Auskunft erhält: Die Notfallnummer des Toxikologischen Zentrums in Zürich lautet 044 635 56 77. «Sammelverbote an den

ersten sieben Tagen des Monats, wie man sie derzeit bei uns kennt, bringen aus wissenschaftlicher Sicht einen geringen Nutzen», stellt Hugo Limacher fest. Damit könne man den Pilztourismus höchstens kurzzeitig eindämmen. Die Beschränkung auf 2 Kilo pro Person hingegen solle dafür sorgen, dass möglichst viele Leute von den Delikatessen des Waldes profitieren könnten.

«Dringend wäre für mich die Wiedereinführung der Pilzkontrolle», betont Hugo Limacher. Die 7000 Franken Kosten pro Jahr seien ja ein lächerlicher Betrag im Vergleich zu Geldern, wie sie für Waldstrassen oder Bachverbauungen ausgegeben würden. Mit einer

Pilzkontrolle würden auch die Pilzvergiftungen, die jährlich hohe Kosten verursachen, wieder zurückgehen.

Pilze zu kennen, ist faszinierend

Kursteilnehmerin Ida Laubacher aus Wilen sagt: «Nach meiner Pensionierung habe ich Zeit, mich mit Pilzen zu beschäftigen. Wenn man beim Spazieren Pilze sucht, konzentriert man sich auf den Waldboden, das ist etwas Faszinierendes!» Und Peter Kaiser aus Stans meint: «Wenn ich bisher beim Wandern Pilze antraf, habe ich mich immer gefragt, ob die essbar sind oder nicht.» Jetzt werde er sie mit Buch und gelerntem Methoden bestimmen können.

Bahnübergänge ärgern Autofahrer

NIDWALDEN Die Nidwaldner Autofahrer stellen ihren Strassen ein gutes Zeugnis aus. Ein häufiger Kritikpunkt in der Umfrage ist die Wartezeit vor Bahnübergängen.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Man kennt es als Autofahrer. Ausgerechnet, wenn man sich einem Bahnübergang nähert, beginnt die Warnblinkanlage zu blinken, und die Barrieren schwenken runter. Eine gefühlte Ewigkeit später kommt endlich der Zug. Es dauert weitere Minuten, bis sich die Barrieren endlich wieder öffnen. An rund 30 Stellen kreuzen im Kanton Nidwalden Strasse und Bahnlinie. Und genau diese Wartezeiten vor geschlossenen Barrieren kritisierten die Nidwaldner sehr häufig – besonders in Dallenwil, Ennetmoos, Stans, Oberdorf und Wolfenschiessen. Dies geht aus der Umfrage «Verkehr in Nidwalden» hervor, die der Kanton durchführen liess.

Warten vor der Barriere

«Die geschlossenen Barrieren wurden in der Umfrage sehr häufig erwähnt, nebst weiteren Punkten», sagt Markus Dietermann, Bereichsleiter Verkehrsplanung beim kantonalen Amt für Mobilität. «Wir versuchen, Einfluss auf das Schliessregime der Barrieren zu nehmen, und sind deswegen mit der Zen-



Warten vor Bahnübergängen wie hier in Dallenwil ist für manche Autofahrer eine Geduldssprobe.

Bild Matthias Piazza

tralbahn in Kontakt.» Er kann sich Anpassungen der Schliesszeiten vorstellen, so etwa bei der Station Dallenwil. «Wir sind mit der Zentralbahn im Gespräch.» Er gibt aber auch zu bedenken, dass der

Spielraum wegen der Sicherheitsvorschriften relativ eng sei. Immerhin habe man vor ein paar Jahren das Problem insofern etwas entschärfen können, als die Barrieren wegen entfallener Zugs-

kreuzungen in Stans kürzer geschlossen blieben. Klar sei, dass Unterführungen in vielen Fällen keine praktikablen Alternativen seien. «Dafür bräuchte es lange Rampen, um den Höhenunterschied zu überwinden, das würde die Erschliessung des Quartiers beim Coop erschweren», erwähnt er als Beispiel den Übergang an der Buochser Strasse beim Bahnhof Stans.

Die ungenügenden Sicherheitsstandards für Fussgänger und mangelnde Rücksichtnahme anderer Verkehrsteilnehmer sind auf dem Sorgenbarometer der Befragten ebenfalls ganz oben. Die drei Probleme will der Kanton darum vertieft analysieren. Ein weiteres Thema ist das generelle Vorwärtkommen im Kanton. Dieses habe sich mit dem Auto, dem Töff oder dem Roller in den vergangenen fünf Jahren tendenziell verschlechtert. Das sagten vor allem Befragte in Stans, Oberdorf, Ennetmoos und Dallenwil. Auch diesen Punkt will der Kanton prüfen.

Strassenverkehr im Fokus

Für die Umfrage wurden zwischen Oktober und November im vergangenen Jahr rund 1300 Personen ab einem Alter von 18 Jahren befragt. Im Gegensatz zu früheren Umfragen, wo der öffentliche Verkehr im Fokus stand, ging es diesmal um den Strassenverkehr. «Wir wollten in erster Linie den Puls der Auto- und Velofahrer spüren, da das Auto das meistbenutzte Verkehrsmittel in Nidwalden ist», so Dietermann. Über den ganzen Kanton betrachtet, ergibt sich auf einer 10er-Skala ein Gesamtzufriedenheitswert von 7,2, der leicht unter

dem Zufriedenheitswert des öffentlichen Verkehrs von 7,6 liegt. «Die Bevölkerung ist insgesamt mit der Verkehrssituation zufrieden», interpretiert Markus Dietermann das Ergebnis. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen den Gemeinden. Die besten Noten geben die Emmetter (7,8), gefolgt von den Beckenriedern und den Ennetbürgern. Am unzufriedensten sind die Einwohner in Hergiswil, Ennetmoos und Stans (6,7).

Zufrieden mit dem Zustand

Beim baulichen Zustand der Strassen gibt es fast durchgehend positive Rückmeldungen, heisst es in der Umfrage. Lediglich in Hergiswil herrsche eine gewisse Unzufriedenheit. Dietermann vermutet dahinter die damals zahlreichen Baustellen auf der Seestrasse sowie Staus auf der A 2 mit Ausweichverkehr durch Hergiswil. Gute Noten gibts auch beim Schutz vor Naturgewalten. Ausreisser ist hier Stansstad, dies wohl wegen der Kehrsitenstrasse, die immer wieder von Steinschlägen betroffen ist. Die Ergebnisse will der Kanton zusammen mit den Gemeinden in den nächsten Monaten im Detail analysieren und daraus Massnahmen ableiten.

Auslöser für die Umfrage war das Legislaturprogramm der Regierung von 2016 bis 2019. Darin sind verschiedene Bereiche aufgeführt, welchen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll. Unter anderem soll im Bereich der Mobilität der motorisierte Individualverkehr für die Bevölkerung verträglich gestaltet werden. Dank der Umfrage wisse man nun, wo man stehe, so Dietermann.